

# Das Aufweichen der Herz-Panzer

## Zu Besuch in einer Tantramassage-Praxis

von Herbert Braun

Es duftet nach Mandarinenöl. Das gedämpfte Licht in den orangefarben gestrichenen Räumen strahlt Ruhe aus, die verhängten Fenster sperren den Trubel von Berlin-Mitte aus.

Neben der Massageliege steht eine Skulptur, ein etwa lebensgroßer weiblicher Torso mit üppigen Formen. Anstelle der Brustwarzen sitzen zwei Augen, auf dem Venushügel ein geöffneter Mund. Diese Vulva – oder wie man hier sagen würde: Yoni – möchte offenbar etwas sagen.

»Yonitalk« heißt die Tantramassage-Praxis, die Bettina Dornics seit bald zehn Jahren betreibt. Wer hierherkommt, bringt normalerweise zwei bis drei Stunden Zeit und um die 200 Euro mit, um auf wunderbare Art berührt zu werden und innere Blockaden zu lösen. »Noch Tage später spüre ich ein wohliges Kribbeln im ganzen Körper und habe ein Lächeln auf dem Gesicht«, schreibt einer, ein anderer verlässt die Praxis »wie auf Wolken«, »jede Zelle jauchzt vor Freude, vor wiedergewonnener Sensibilität und Sinnlichkeit«. Wer die Sexualität, das Kraftzentrum des Menschen, entfalten kann, hat mehr Stärke, ist glücklicher und nicht so leicht manipulierbar, meint Dornics, eine quirliche Frau mittleren Alters mit offenem Lachen und alemannischem Akzent.

Oft seien es gestresste Geschäftsleute, die zu ihr und zu ihren Mitarbeitern kämen. Für manche ihrer Kunden sind diese Massagen die einzigen intensiven Berührungen, die sie erfahren.

Missverständnisse gibt es auch, aber die meisten lassen sich schon am

Telefon ausräumen. Wer sich wünscht, dass die Masseurin schwarze Dessous trägt, eine bestimmte Körbchengröße hat oder besonders jung sein soll, ist hier garantiert fehl am Platz. Auch zu klare Vorstellungen, wie die Massage abzulaufen habe, muss Dornics abwehren – man helfe nicht dabei, sexuelle Fantasien umzusetzen. Und auf der Website steht unmissverständlich: »Während der Massage findet kein Austausch in Form von gegenseitiger Massage, Petting, Küssen, Oral- oder Geschlechtsverkehr statt.« Die Massierten bleiben passiv und genießend – eine Rolle, die nicht jeder Mann (und auch nicht jede Frau) erlernt hat.

Frauen machen den kleineren Teil ihrer Kundschaft aus, noch seltener kommen Paare. In diesem Fall arbeiten entweder zwei Masseur gleichzeitig oder eine Hälfte des Pärchens bekommt vom Partner und vom Masseur eine vierhändige Behandlung. Vier Frauen und zwei Männer arbeiten regelmäßig bei Yonitalk, dazu kommen noch ein paar Aushilfen. Die Kunden können sich aussuchen, ob sie lieber von einem Mann oder von einer Frau berührt werden möchten.



In einem Vorgespräch klären Masseur und Kunde den Ablauf und wo die Grenzen liegen. Bei der Massage selbst werden nicht mehr viele Worte gewechselt. Nach einer Dusche tragen beide nur noch einen Kimono oder ein Lunghi-Hüfttuch.

Die Massage ist eine rituelle Verehrung des Empfangenden. Dieser Ritualcharakter macht es ihr leichter, einen fremden Menschen intim zu berühren – sie beginnt eine Art Rollenspiel, oder, wie es die Tantriker formulieren würden: Sie wird zu Shakti, der göttlichen Frau, und der Mann zu Shiva, dem göttlichen Mann. Diese Rollen schützen vor persönlicher Verstrickung, ermöglicht es aber, trotzdem mit dem Herzen dabei zu sein.

Zur Massage gehört das Kneten und Walken des Körpers, das Ausstreichen von Energie, eine enge Umarmung. Wie sie dabei vorgeht, hängt auch von der Reaktion des Massierten ab. Dornics kennt unterschiedliche Körpertypen, wobei sie sich an dem Wilhelm-Reich-Schüler Alexander Lowen orientiert. Zum Beispiel neigt ein ängstlicher Typ zum Hyperventilieren, weil er aus seinem Körper heraus will, und sollte deshalb nicht zum verstärkten Atmen angeregt werden.

Irgendwann verschwindet auch der Lunghi, beide Beteiligten sind nackt. Vor allem Männern empfiehlt Dornics eine Prostatamassage – nicht zuletzt aus gesundheitlichen Gründen. Bei ihnen widmet sie sich etwa gleich lange Vorder- und Rückseite, während Frauen oft eine längere Massage von Bauch und Unterleib brauchen, bis die sexuellen Energien ins

Foto: Das Auge - Fotodesign © Bernd-Stephan Fitte

Fließen kommen – »waking up the neighbourhood«, nennt sie das. Am Ende kann eine Yoni-Massage stehen, wenn dies gewünscht wurde.

Für Männer besteht die Herausforderung eher darin, die Lust zu halten – vor allem, wenn der Penis massiert wird, der »Lingam«. Idealerweise soll sich die sexuelle Energie im Körper verteilen und zum Herz aufsteigen. Dornics vergleicht das Geschlecht mit einem Feuer, Bauch und Herz mit einem Kochtopf und den Geist mit dem aufsteigenden Dampf – doch wo kein Feuer ist, steigt auch kein Dampf auf.

Aus einer tiefen Entspannung – nicht aus der Anspannung – kommt der Besucher zum Höhepunkt. Männer können so lernen, das Problem der vorzeitigen Ejakulation zu bewältigen. Einige fragen, ob sie auch mehrfach kommen dürfen, doch das bringt nichts, weil sich nicht mehr genug Energie aufbaut.

Als Tantra-Masseurin ist Bettina Dornics keine Therapeutin und keine Heilerin, aber auf manche ihrer Kunden hat die Behandlung eine entsprechende Wirkung. So erzählt sie von einer jungen Frau, die noch nie Sex hatte und von einer mutigen Psychotherapeutin zu ihr geschickt wurde. Sie half ihr, ihren Körper anzunehmen und neu zu fühlen. Dass dabei heftige Gefühle freierwerden und Tränen fließen, ist nichts Ungewöhnliches.

Eine Tantramassage kann tiefsitzende Traumata lösen – das hat Bettina Dornics auch selbst erfahren. Auf eine frühe, verdrängte Missbrauchserfahrung reagierte sie in ihrer Jugend mit großer sexueller Aktivität und Experimentierlust. Nach ersten Erfahrungen mit Körperarbeit bei Frauen fand sie zur Tantramassage, doch war es für sie ein 15 Jahre langer Weg – erst in letzter Zeit, meint sie, habe sie es so richtig begriffen und verinnerlicht.

Für ihre Arbeit hat sich Dornics unter anderem mit Osho auseinandergesetzt, auf den das westliche Neotantra zurückgeht. Er war der Meinung, dass Europäer Muskelverhärtungen haben, Panzer, verkörperlichte Neurosen, die sexuelle Energien blockieren und aufgebrochen werden müssen. Mit wie viel Einfühlung und wie viel Konfrontation das geschieht, hängt vom jeweiligen Masseur oder Lehrer ab – wenn etwa bei manchen Tantraseminaren zwecks Abbau von Hemmungen die Klotüren ausgehängt werden, empfindet das der ein oder andere schon als Schock.

Um sich von Prostituierten und schwarzen Schafen abzugrenzen, haben einige der seriösen Tantramasseure einen Verband mit hohen Qualitätsstandards gegründet. Ein Ausschlusskriterium sind zum Beispiel 30-Minuten-Behandlungen – in dieser Zeit sei einfach keine Tantramassage möglich, die diesen Namen verdiene, und wer sie trotzdem anbiete, der habe die Idee dahinter nicht verstanden, meint Dornics.

Ein Prozent der Gesellschaft, schätzt Dornics, ist für Tantra aufgeschlossen. Das klingt erst einmal wenig – aber letztlich sind das immer noch ziemlich viele Menschen.